

Musikstunde

## Refugien – Musikalische Zufluchten (1-5)

Folge 5: Musik als Zuflucht

Von Stefan Franzen

Sendung vom 19. April 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Herzlich willkommen zur fünften und letzten Reise durch Refugien – mein Name ist Stefan Franzen. Viele Zufluchtsorte von Komponisten, Musikern, Songwriterinnen und Bands haben wir in dieser Musikstunden-Reihe kennengelernt: Häuschen, Feriendomizile, Villen, Studios, Cottages, lauschige und dramatische Orte auf Inseln und in Wäldern. Im letzten Teil möchte ich die Frage stellen: Kann auch die Musik selbst Refugium sein?

Wann suchen wir Zuflucht in der Musik? In psychischen Krisen, einschneidenden Erlebnissen wie Todesfällen oder erzwungener Neuorientierung, dann, wenn es eben nicht um den simplen Rückzug in die vier Wände geht, nicht um schützende Mauern, die einen umschließen. Klänge können eine tröstliche Umhüllung schaffen, aber manchmal können sie noch mehr, manchmal öffnet sich durch Musik ein neuer Raum, eine frische Perspektive. So ist das bei Joni Mitchell 1975 und 76: Beziehungsturbulenzen, eine abgebrochene Tournee, nagende Selbstzweifel und ihre Kokainabhängigkeit lassen sie auf drei Reisen quer durch die USA auf Sinnsuche gehen. Schließlich trifft sie den buddhistischen Meditationslehrer Chögyam Trungpa. Diese Phase ihres Lebens nennt sie die „Zuflucht der Straße“, „Refuge of the road“ – und im gleichnamigen Song vom Album „Hejira“ verarbeitet sie die Reiseerlebnisse. Auch ihre musikalische Sprache verändert sich mit diesem Werk hin zu experimentelleren, jazzigeren Formen. „Refuge of the road“ zählt zu Mitchells eigenen Lieblingssongs, und deshalb nimmt sie ihn 2002 nochmals mit großem Symphonieorchester auf. Die atemberaubenden Arrangements stammen von Vince Mendoza, am Sopransaxofon: Wayne Shorter.

#### **Musik 01**

**Joni Mitchell:**

**„Refuge of the road“ [frei 3‘47“]**

**Joni Mitchell (Gesang)**

**Wayne Shorter (Saxofon)**

**Titel CD: „Travelogue“**

**Nonesuch, 7559-79817-2**

Am 2. Mai 2004 macht sich ein Landsmann von Joni Mitchell im Morgennebel auf den Weg. Er schließt eine Eisentüre hinter sich, auf dem Rücken hat er seine Geige, 1000 Kilometer liegen vor ihm. Aus der Pilgerschaft auf dem Jakobsweg macht der großartige kanadische Violinist Oliver Schroer ein Album namens „Camino“, fertigt aus seinen Erfahrungen auf der Route eine klingende Landkarte. Entlang der Wegstrecke sucht Schroer auch Kirchen auf, in denen er mit seiner fünfsaitigen Violine Aufnahmen macht, sie gleichen meditativen Improvisationen. Sein Spiel erinnert dabei manchmal an die Solopartiten von Johann Sebastian Bach, manchmal an die alte Musik der norwegischen Hardangerfiedler.

2008 ist Oliver Schroer an Leukämie gestorben, und seine Geige hat ihn bis zu seinen letzten Momenten begleitet: Bei einem Benefizkonzert, das Freunde für ihn in der St. Trinity Church in Toronto veranstalten, spielt er noch selbst. Sogar an seinem letzten Tag komponiert er noch ein Stück: „Poise“ – Gelassenheit. „The tears of Mary“ hat Schroer in der von Kerzen erleuchteten Kirche von Navarrenx am Fuß der Pyrenäen aufgenommen. Große Zufluchtsmusik von einem großen Geiger, der bei uns unbekannt blieb.

**Musik 02****Oliver Schroer:****“The tears of Mary” [frei 3‘39“]****Oliver Schroer (Geige)****Titel CD: “Camino”****Borealis Records, BD0601**

Es ist ein schmuckloser Raum für einen Gottesdienst. Ursprünglich war die New Temple Missionary Baptist Church ja auch ein Kino. Sie liegt mitten in Watts, dem Problembezirk schlechthin von Los Angeles, wenige Jahre zuvor Zentrum verheerender Rassenunruhen. Doch als am Abend des 13. Januar 1972 eine Sängerin an den Altar tritt, geschieht an diesem unscheinbaren Ort Musikgeschichte.

Die Sängerin heißt Aretha Franklin. In den letzten fünf Jahren hat sie sich bei Atlantic Records von einer erfolglosen Jazz- und Popsängerin zur weltweit gefeierten Queen of Soul gemausert. Sie ist jetzt die musikalische Ikone der Bürgerrechtsbewegung und der schwarzen Frauen. Doch ihr Leben war in diesen Jahren auch eine Achterbahnfahrt: Eine toxische Ehe, der Mord an ihrem Freund Martin Luther King, Alkoholprobleme und der nicht verarbeitete Missbrauch während der Kindheit lasten auf ihrer Seele. Sie sucht nach einer Zuflucht – und sie spürt: Es ist der richtige Zeitpunkt, zu ihren Wurzeln im Gospel zurückzukehren.

Was in dieser Kirche passiert, muss man als göttliches Brausen beschreiben: Der Southern California Choir und eine Soul-Band um den Schlagzeuger Bernard Purdie machen aus den Baptistenhymnen und stürmischen Erweckungsgesängen der Pfingstkirche einen revolutionär neuen Gospel, sogar weltliche Popsongs werden in der heiligen Sphäre neu geboren. Franklins Stimme wird im Wechselspiel mit dem Chor von einem unbegreiflichen Feuer erfasst, sie erreicht Spitzentöne, die durch Mark und Bein gehen, gipfelnd im Titelsong „Amazing Grace“ und in ihrer Version von „You’ll never walk alone“ – für mich gehören diese Minuten der musikalischen Zuflucht zu den kostbarsten Aufnahmen dieses Planeten.

**Musik 03****Richard Rogers & Oscar Hammerstein II:****„You’ll never walk alone“ [frei 3‘57“/5‘57]****Aretha Franklin & The Southern California Choir****Titel CD: “Amazing Grace”****Atlantic Records 260023**

Spirituelle Musik hat auf die ein oder andere Weise immer Zufluchtscharakter, ganz unabhängig von Konfessionen oder Kulturen. Eine der schönsten Stimmen in der spirituellen Musik der Ostkirche gehört der Serbin Divna Ljubojević, die mit ihrem Vokalensemble Melódi alte byzantinische Kirchengesänge wiederentdeckt. Sie hat auch dafür gesorgt, dass diese Gesänge nach Jahrhunderten der Männerdomäne entrissen wurden.

Der Musik der Kirche Serbiens hat Ljubojević als Sängerin, Dirigentin, Komponistin und Arrangeurin ein modernes Gesicht gegeben, und über die Vokalmusik hinaus setzt sie ihre innige Stimme in Opernhäusern, Kammermusik, Filmsoundtracks und Theaterstücken ein. Im Vavedenje-Kloster begann Ljubojević mit ihrer Mission der „byzantinischen Renaissance“ – und bald pilgerten die Menschen von nah und fern zu diesem Ort, um ihre einzigartige Stimme

zu hören. Das Stück, das ich ausgesucht habe, stammt aus dem Großen Kanon des Heiligen Antonius von Kreta und geht zurück auf das 7. Jahrhundert. Es ist Teil der Liturgie der Fastenzeit. „Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist für mich zum Retter geworden“, lautet der Refrain aus dem Buch Exodus. Diese Zufluchtsverse, auch als „Lied Mose“ bekannt, kleidet Divna Ljubojević mit ihrem Ensemble in einen kunstvollen und ergreifenden Satzgesang.

#### **Musik 04**

**Trad., arr. Divna Ljubojević:**

**„He was to me helper and protector“ [frei 3'23"]**

**Divna Ljubojević with Melódi**

**Titel CD: „In Search Of Divine Light“**

**Valley Entertainment, 2-VLT-15248**

Ein bewegender Gesang der Ostkirche, zur Abwechslung mal nicht nur mit Männerstimmen, sondern mit der Serbin Divna Ljubojević, hier in der Musikstunde. Ich bin Stefan Franzen, Musik als Refugium ist mein Thema.

Auch wer heimatlos ist, kann ein Refugium in der Musik finden. Politische Exilanten, Vertriebene, Klimaflüchtlinge: Das wäre noch einmal ein eigenes, gerade in diesen Jahren sehr bitteres Thema für eine ganze Musikwoche. Als EINEN Stellvertreter für alle, die nach politischer Bedrängnis Zuflucht in der Musik finden, möchte ich Ihnen heute den kurdisch-iranischen Spießgeigenvirtuosen Kayhan Kalhor vorstellen. Sein Spiel auf der Kamancheh, diesem kleinen Instrument aus Walnuss- oder Maulbeerbaumholz gehört zu den bewegendsten Erlebnissen, die man mit der Musik des Nahen Ostens haben kann. Kalhors obertonreicher, wehmütiger Ton ist wie eine Zuflucht zu tiefer spiritueller Versenkung, er ist aber auch Spiegel seiner schmerzlichen Biographie.

Als gefeiertes Wunderkind auf seinem Instrument begibt er sich, als die musikfeindlichen Mullahs im Iran 1979 die Macht ergreifen, auf einen Fußmarsch bis nach Italien. Dort und in Kanada studiert er die klassische Musik des Westens. Doch während er sich in der Fremde ein neues Leben aufbaut, wird seine Familie zuhause im irakisch-iranischen Krieg bei einem Bombenangriff getötet. In den 1990ern tut sich für ihn die Chance auf, von Brooklyn aus eine internationale Karriere zu starten. Er nimmt Solo-CDs auf, spielt im Laufe der Jahre mit prominenten Musikern wie dem Kronos Quartet oder Yo-Yo Ma. Doch immer wieder muss er, der musikalische Weltbürger, unter den schwierigen politischen Umständen leiden. Das betrifft sein Verhältnis zum Iran, wo ihm das menschenverachtende Mullah-Regime erst kürzlich Auftrittsverbot erteilt hat, weil er sich auf die Seite der Protestierenden stellte. Es sind aber auch die Schikanen des „Muslim Ban“ in der Neuen Welt, die die Reisefreiheit und Arbeitserlaubnis für ihn und seine Frau seit dem 11. September 2001 und erst recht unter Trump immer wieder erschwert haben. Kayhan Kalhor ist ein Heimatloser geworden, dessen Refugium die Musik bleibt. 2012 hat er ein Duo-Album aufgenommen, zusammen mit Ali Bahramai Fard, einem iranischen Virtuosen der Santur, das ist ein filigran tönendes 78saitiges Hackbrett. Wir hören das Stück „Here I am alone again“.

**Musik 05****Kayhan Kalhor / Ali Bahrami Fard:****„Here I am alone again“ [frei 3‘05“]****Kayhan Kalhor (Kamancheh)****Ali Bahrami Fard (Santur)****Titel CD: „I Will Not Stand Alone“****World Village, 468100**

Kann die Musik selbst mit ihrem rein kompositorischen Material, mit Themen und Akkorden, mit ihrer dynamischen und ästhetischen Aussage einen Ort des Rückzugs, der Zuflucht schaffen? Für mich zumindest gibt es einen solchen Raum in etlichen Klavierstücken des Katalanen Federico Mompou. Ungefähr ein Dutzend kleinerer oder größerer Zyklen hat Mompou in einem Zeitraum von über 50 Jahren geschrieben. Schon in einem frühen Zyklus, den von 1914 bis 17 entworfenen „Pessebres“, zu Deutsch „Krippenszenen“, malt er im Mittelsatz das Bild einer Einsiedelei.

**Musik 06****Federico Mompou:****„L'ermita“ aus „Pessebres“ [frei 2‘12“]****Federico Mompou (Klavier)****Titel CD: Mompou – Complete Piano Works (4 CDs)****Brilliant Classics 6515**

„L'ermita“, der Mittelsatz aus den „Pessebres“ von Federico Mompou, es spielte der Komponist selbst in diesem zu Musik gewordenen Refugium. Ganz entrückt wirkt Mompou dann in seinem letzten großen Klavierzyklus, der sich ein halbes Jahrhundert später über vier Hefte erstreckt: „Música Callada“, die Musik des Schweigens. Der Komponist ließ sich vom „Cántico Espiritual“ des spanischen Mystikers Juan de la Cruz inspirieren, der dort dichtet: „Die stille Nacht paart sich mit Morgenröte, schweigende Musik, tönende Einsamkeit, das Abendmahl, das neu erschafft und sich verliebt.“

Mompou begab sich als reifer Mann auf die Suche danach, wie diese mystische, schweigende Musik sich anhören könnte. Zwischen 1959 und 67 schuf er 28 Miniaturen, klingende asketische Übungen für den Geist, zuerst gar nicht für eine Veröffentlichung bestimmt, sondern als Zuflucht für ihn selbst. Musik, die man tatsächlich als „Sound of Silence“ bezeichnen könnte, äußerst konzentriert, asketisch, ruhig, klar – und gerade deshalb von tiefer Schönheit.

**Musik 07****Federico Mompou:****„XXIII Calme, avec clarté“ aus „Música Callada“ [frei 2‘30“]****Federico Mompou (Klavier)****Titel CD: Mompou – Complete Piano Works (4 CDs)****Brilliant Classics 6515**

Klang gewordenes Refugium, „Música Callada“, Musik des Schweigens von Federico Mompou, aus dem vierten Heft hörten wir die Nummer 23, eingespielt 1974 vom damals 81-jährigen Komponisten selbst.

Die Aufhebung der Zeit, das Zerfließen in der Stille, das Trostfinden und Aufgehen in der Ewigkeit – das sind die großen Themen der langsamen Sätze aus den späten Sinfonien Gustav Mahlers. Um ihn in diese Welt zu begleiten, machen wir uns zum Ende dieser Sendereihe auf zu seinem dritten Komponierhäuslein in Altschluderbach bei Toblach. Im Gegensatz zu den gemauerten beiden ersten Häuschen ähnelt dieses im Südtiroler Pustertal eher einem simplen Bretterverschlag, einer spartanischen, hölzernen Eremitenbehausung. Gustav Mahler hatte 1908 seine Stelle als Dirigent an der New Yorker Met angetreten, kehrte aber für die letzten drei Sommer seines Lebens nach Europa zurück und mietete sich mit Ehefrau Alma und Tochter Anna im Trenkerhof ein. Im Toblacher Häuslein in einem Fichtenwäldchen schrieb er die neunte und die zehnte, unvollendete Sinfonie, und zuvor schon den sinfonischen Liederzyklus „Das Lied von der Erde“.

### **Musik 08**

**Gustav Mahler, arr. Stefano Nanni:**

**„Kind of earth“ [frei 2‘32“]**

**Sonata Islands**

**Titel CD: “Sonata Islands Meets Mahler”**

**Roma Zone Di Musica, ZDM 1312**

“Der Einsame im Herbst” aus Gustav Mahlers “Lied von der Erde” in einer spannenden Jazz-Bearbeitung von Stefano Nanni, gespielt vom italienischen Ensemble Sonata Islands. Im Schlusssatz, und auch in den Ecksätzen der beiden letzten Sinfonien komponierte Mahler eine Art mystische Musik, einen Abschied vom Leben, SEINEN Abschied. Besonders erschütternd ist das Ende des eröffnenden Adagios aus der Zehnten, dem einzigen zu Ende komponierten Satz dieser letzten Sinfonie.

Wie aus dem Nichts fährt ein heftiger Choralakkord in as-Moll in ein fahles Streicherpianissimo hinein. Richard Wagner verwendete diese Tonart zur Kennzeichnung der Todessphäre. Auf den Fersen folgt der berühmte Neuntonakkord, eine Schichtung, die durch und durch entsetzlich klingt - noch für unsere heutigen Ohren, die mit jeder Menge Atonalem konfrontiert wurden. Mich packt diese Stelle in der Sinfonie auch noch nach dem hundertsten Hören in den Eingeweiden.

Die landläufige Deutung ist griffig: Ein Verzweiflungsschrei über die zufällig entdeckte Affäre seiner Frau Alma mit dem Architekten Walter Gropius. Der durchdringende Stich der Trompete auf dem Ton „A“ wird oft als Symbol für „Alma“ gesehen.

Aber dieser Schreckensakkord ist mehr als bloße Biographie: Er markiert das Ende der Tonalität. Dieses „Beinahe-Cluster“ ist das Äußerte, das Mahler auf dem Weg zu einer anderen Tonsprache schreiben konnte.

An dieser Grenze, die Schönberg, Webern und Berg dann überwinden konnten, muss Mahler wieder umkehren und im Schoß der Tonalität Zuflucht suchen, und was für eine Zuflucht: Die Coda des Adagios liefert die tröstlichste, himmlischste Musik, die man sich denken kann. Durch entrückte Tonarten schraubt sie sich empor, gelangt mit Harfe und allerhöchsten Geigentönen in ein Register, das in den Schlusstakten fast schon nicht mehr hörbar ist. Ein sehnsuchtsvoll ausgestaltetes Refugium, das einer klingenden Jakobsleiter gleichkommt. Wir hören diesen erschütternden Schlussteil aus dem Adagio der zehnten Sinfonie mit Rudolf Barshai und der Jungen Deutschen Philharmonie.

**Musik 09****Gustav Mahler:****Adagio aus der Sinfonie Nr. 10 [frei 7'51"]****Junge Deutsche Philharmonie****Ltg. Rudolf Barshai****Brilliant Classics, 94040**

Der Schluss des Adagios aus Gustav Mahlers 10. Sinfonie in einer Aufnahme mit der Jungen Deutschen Philharmonie unter Rudolf Barshai. Im simplen Komponierhäuschen, in dem diese große Musik entstand, lässt sich heute der genius loci, der Geist des Ortes, kaum mehr spüren. Bis vor kurzem war es noch Teil eines Tiergeheges mit Ziegen und Hängebauchschweinen. Dann kaufte es der örtliche Hotelmogul auf, ließ die morschen Fichten fällen. Nun ist das Häusel eingezäunt und Teil eines sogenannten Naturklangparks, in dem Besucher neue, klimakrisenfestere Bäume pflanzen können. Nur zu ausgewählten Zeitfenstern ist es zu besichtigen, man hat eine Schauspielerin angestellt, die als Guide in die Rolle von Alma Mahler schlüpft. Ob das geglückt ist oder nicht, können Sie im Sommer vor Ort selbst überprüfen.

Lässt man aber den Blick an einem schönen Sommertag über das weitläufige Pustertal schweifen, sieht man immer noch auf den Horizont, der den Abschied aus dem „Lied von der Erde“ anregte. Zwei Freunde trennen sich hier. Der eine sagt: „Mir war auf dieser Welt das Glück nicht hold.“ Sein einsames Herz will Zuflucht in den Bergen suchen, er zieht sich zurück in die Heimat, harret seiner Stunde. Sucht hier einer nur Zuflucht im Sterben, im Abschied für immer?

Am Ende weicht Mahler von der chinesischen Lyrik ab und dichtet selbst: „Die liebe Erde allüberall blüht auf im Lenz und grünt aufs neu! Allüberall und ewig blauen licht die Fernen!“ Am Ende ein unaufgelöster Akkord, ein feines Gespinnst aus Celesta, Harfe und Mandoline - und das siebenfach gesungene „Ewig“ der Altstimme. Gustav Mahler hat hier ein Refugium komponiert, das Raum und Zeit überwindet.

**Musik 10****Gustav Mahler, arr. Arnold Schoenberg & Rainer Riehn:****„Der Abschied“ aus „Das Lied von der Erde“ [frei 4'06"]****Birgit Remmert (Alt)****Ensemble Musique Oblique****Ltg. Philippe Herreweghe****Musique D'Abord – Harmonia Mundi, HMA 1951477**

Die Finalesequenz des „Abschieds“ aus dem „Lied von der Erde“ von Gustav Mahler, in der Kammermusikfassung von Arnold Schönberg und Rainer Riehn mit dem Ensemble Musique Oblique unter Philippe Herreweghe, es sang Birgit Remmert. Alle musikalischen Refugien der letzten fünf Tage können Sie noch einmal besuchen auf unserer Homepage und in der ARD-Audiothek. Ich bin Stefan Franzen und bedanke mich bei Ihnen fürs Zuhören.